

Risikomanagement ist angesagt

Nach zwei extremen Trockenjahren, Dürre, massiven Borkenkäferschäden und der Ausbreitung des Corona-Virus verschärft sich auch die Situation der Forstunternehmer in Rheinland-Pfalz zunehmend. Einige Betriebe beklagen eine deutlich reduzierte Personalstärke, da Mitarbeiter aus angrenzenden Ländern zeitweise nicht einreisen bzw. aus ihrem Urlaub zurückkehren konnten.

Die mit der Kalamität angefallenen Käferholzmengen in Rheinland-Pfalz sind in einem enormen Ausmaß, wie auch aus der aktuellen Berichterstattung zur Forschung der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA) hervorgeht. Reichlich liegendes Brutmaterial (Sturm Sabine) und eine aus dem vergangenen Jahr resultierende hohe Populationsdichte mit einem viel zu früh gestarteten Saisonbeginn führen dazu, dass Waldbesitzer, Waldmanager und viele Forstunternehmer vor dem Dilemma stehen: Sturmholzaufarbeitung oder Befallskontrollen!? In Rheinland-Pfalz ist landesweit eine deutliche Zunahme der Befallszahlen zu beobachten, wobei die Region Westwald einen Schwerpunkt bildet.

Der Absatz von schwer verkäuflichem Käferholz aus Rheinland-Pfalz läuft momentan wieder einigermaßen gut, wobei der Preis im Vergleich zum Vorjahr nochmals etwas gefallen ist. Hinzu kommt, dass

die Koppelprodukte (2. Baumhälfte) kaum zu vermarkten sind bzw. wenn, dann nur zu äußerst defizitären Preisen. Dies führt dazu, dass – je nach Bestand und Gelände – eine kostendeckende Ernte kaum mehr möglich ist, weswegen vereinzelt immer wieder Überlegungen aufkommen, das Käferholz einfach stehen zu lassen.

Die FVA empfiehlt dennoch, die Sturmholzaufarbeitung in den kommenden Wochen weiter zu priorisieren und in der nachfolgenden Reihenfolge aufzuarbeiten:

- Tiefere Lagen vor höhere Lagen, süd- vor nordexponiert
- Fichte vor Tanne, anschließend andere Nadel- und Laubbölder
- Einzelwürfe/ -brüche und kleine Schadflächen vor Großen
- Bäume mit stärkeren Durchmessern (> 20 cm) vor Schwächeren.

Dabei sind mögliche Maßnahmen gegen den Borkenkäfer neben der Abfuhr bzw. Lagerung außerhalb der gefährdeten Bestände (mind. 500m Abstand, besser 1.000m; Polter, Nass- oder Trockenlager) denkbar, wie die Hackung (z.B. mit anschließender thermischer Verwertung der Hackschnitzel) oder die Entrindung (z.B. mit Entrindungsmaschinen).

Erschwerend hinzu kommt das Risiko eines möglichen Waldbrands. Das Ministerium für Umwelt, Energie,



Ernährung und Forsten (MUEEF) hat auf eine kleine Anfrage des Abgeordneten Thomas Weiner (CDU) im Kontext des forstwirtschaftlichen Wegebbaus und vorbeugenden Brandschutzes in Rheinland-Pfalz Stellung bezogen. Demnach bestehen in Rheinland-Pfalz im Rahmen-, Alarm- und Einsatzplan Waldbrand des Mdl ausreichend Vorkehrungen, um möglicherweise auftretende Waldbrände schnell und wirksam bekämpfen zu können.

Auch sind nach Einschätzung des MUEEF die Staats- und Gemeindewälder einschließlich des Biosphärenreservates Naturpark Pfälzerwald mit ausreichenden Wegesystemen erschlossen, damit im Brandfall Einsatzkräfte schnell vor Ort sind. Alle diese Wege sind bereits digitalisiert und für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) schnell navigierbar. In diesem Kontext weist das MUEEF jedoch auch auf die Notwendigkeit einer dauerhaften Pflege des Waldwegenetzes hin, um dessen Aufgabenerfüllung sicherzustellen. Deshalb findet eine jährliche Überprüfung der digitalisierten Waldwege statt.

Bei Großbrandereignissen wird eine Anforderung an das Gemeinsame Melde- und Lagezentrum von Bund und Ländern (GMLZ) nach überörtlicher Unterstützungseinheiten gestellt, wodurch z.B. auch Löschflugzeuge nach Rheinland-Pfalz geordert werden können.

Walter Raskop

